

Urzeugung

Ursprung des Menschen

Urzeugung, Abiogenesis, Archiogenesis, Archigonie, Generatio spontanea, die spontane, elternlose Entstehung von Lebewesen aus anorgan. (Autogonie) oder organ. Substanzen (**Plasmogonie**); im Ggs. zur Erschaffung von Lebewesen durch einen göttl. Schöpfungsakt. Eine U. wurde bis zur Erfindung leistungsfähiger Mikroskope bes. für einfache Organismen, wie Würmer und einige Schmarotzer, als möglich angesehen. Daß das Phänomen der U. für die Mikrowelt Gültigkeit haben könnte, wurde endgültig durch L. PASTEUR im 19. Jh. in einem Versuch widerlegt, bei dem er zeigte, daß in einer mit Hefe versetzten und gekochten Zuckerlösung, die in ein Gefäß eingelötet worden war, auch nach längerer Zeit kein Leben zu beobachten ist.

Das unvermittelte Auftreten relativ hochdifferenzierter Organismen im Unterkambrium (vor 570 Mio. Jahren) schien dem Pasteurschen Befund zu widersprechen. Einen Ausweg bot die → Panspermielehre, nach der das Leben in Gestalt einzelliger Bakterien oder Sporen mit Meteoriten oder kosm. Staub von anderen Weltkörpern auf die Erde gelangt sei und sich erst in der Folgezeit zu seiner heutigen Höhe entwickelt habe.

Eine neue Phase der Untersuchungen zur Entstehung des Lebens begann mit den Überlegungen von A. OPARIN 1924, die später durch Experimente von S. L. MILLER und H. C. UREY (1953) sowie M. CALVIN und Mitarbeitern bestätigt wurden: Durch elektr. Entladungen in einer künstl. Uratmosphäre aus Wasserstoff, Methan, Kohlenmonoxid, Schwefelwasserstoff, Wasserdampf, Ammoniak und anderen niedermolekularen Verbindungen über einer Wasserschicht als **Urozean** entstanden organ. Verbindungen, zunächst einfache Moleküle wie Formaldehyd, Blausäure und Essigsäure, sodann hieraus Aminosäuren, Zucker und Nukleotide, die Grundbausteine der für die Lebensvorgänge wichtigen Proteine, Polysaccharide und Nukleinsäuren, jedoch keine Fettsäuren und Phospholipide. In Abwandlung des ursprüngl. Oparin-Modells der Entstehung hochmolekularer Biomoleküle nimmt man heute an, daß sich Eiweiß, Polysaccharide, Nukleinsäuren und Phospholipide nicht in einer ozean. **Ursuppe**, sondern unter der katalyt. Wirkung von Mineralen am Meeresgrund gebildet haben, wie sich aus Experimenten der Woods Hole Oceanographic Institution in den 1960er Jahren ergeben hat (geochem. Modell). Gestützt wird diese Theorie durch Forschungsergebnisse, die an heißen untermeer. Schwefelquellen (→ Schwarze Raucher) gewonnen wurden. An der Oberfläche von Mineralbrocken aus den heißen Quellen konnte die Synthese von or-

gan. Molekülen aus Kohlendioxid und Wasserstoff beobachtet werden, wobei die für die Reaktion nötige Energie aus der Bildung des schwefelhaltigen Minerals Pyrit stammt. Zudem wurden in diesen heißen Quellen Archaeobakterien gefunden, die nach vergleichender Untersuchung des genet. Materials als sehr ursprünglich eingestuft werden.

Brockhaus Enzyklopädie

Geheimlehre von H.P. Blavatzky

122

19. DIE ZWEITE RASSE (WAR) DIE HERVORBRINGUNG VON KNOSPUNG UND AUSDEHNUNG, DIE UNGESCHLECHTIGE***) VON DEM GESCHLECHTSLOSEN. †) SO WARD, O LANOO, DIE ZWEITE RASSE HERVORGEBRACHT.

Wissenschaftliche Autoritäten werden am meisten diese ungeschlechtige Rasse, die zweite, die Väter der sogenannten „Schweißgeborenen“, und vielleicht noch mehr die dritte Rasse, die „Eigeborenen Androgynen“ bestreiten. Diese zwei Arten von Zeugung sind die am schwierigsten zu verstehenden, insbesondere für den westlichen Verstand. Es ist einleuchtend, daß keine Erklärung versucht werden kann für jene, welche nicht Schüler der occulthen Metaphysik sind. Die europäische Sprache hat keine Worte, um Dinge auszudrücken, welche die Natur im jetzigen Stadium der Evolution nicht mehr wiederholt, Dinge, welche daher für den Materialisten keinen Sinn haben können. Aber es giebt Analogien. Es wird nicht geleugnet, daß im Anbeginne der physischen Entwicklung in der Natur Vorgänge stattgefunden haben müssen, zum Beispiel Urzeugung, die, jetzt erloschen, sich in anderen Formen wiederholen. So sagt man uns, daß die mikroskopische Untersuchung kein Beharren irgendeiner besondern Art der Lebensfortpflanzung zeigt. Denn sie zeigt:

Derselbe Organismus kann im Verlaufe seines Lebenscyklus verschiedene Metamorphosen durchlaufen, und während einige derselben geschlechtig, und in anderen ungeschlechtig sein, d. i., er kann sich abwechselnd reproduzieren durch das Zusammenwirken zweier Wesen von entgegengesetztem Geschlechte, oder auch durch Spaltung oder Knospung aus nur einem Wesen, welches ohne Geschlecht ist.*)

„Knospung“ ist gerade das in der Strophe gebrauchte Wort. Wie konnten diese Chhāyas sich selbst anders fortpflanzen; nämlich die zweite Rasse erzeugen, da sie ätherisch ungeschlechtig, und selbst bis dahin ohne Träger der Begierde, ohne Kāma Rūpa waren, welches sich erst in der dritten Rasse entwickelte? Sie evolvierten die zweite Rasse unbewußt, wie einige Pflanzen thun. Oder vielleicht wie die Amöbe, nur nach einem mehr ätherischen, nachdrucksvolleren und grofsartigeren Mafsstabe. Wenn in der That die Zellentheorie in gleicher Weise auf die Botanik und Zoologie Anwendung findet, und sich auf die Morphologie sowie auf die Physiologie der Organismen erstreckt, und wenn die mikroskopischen Zellen von der Naturwissenschaft als unabhängige Lebewesen angesehen werden — geradeso wie der Occultismus die „Feurigen Leben“ betrachtet —, so liegt keine Schwierigkeit in der Idee des ursprünglichen Zeugungsprozesses.

Man betrachte die ersten Stadien einer Keimzelle. Ihr Kern wächst, verändert sich und bildet einen Doppelkegel oder eine Spindel, so \times , innerhalb der Zelle. Diese Spindel nähert sich der Wand der Zelle und eine Hälfte derselben wird in Form von sogenannten „Polarzellen“ ausgestofsen. Diese Polarzellen sterben jetzt, und der Embryo entwickelt sich aus dem Wachstum und der Furchung des übrig bleibenden Teiles des Kernes, welcher durch die Substanz der Zelle ernährt wird. Warum also konnten nicht Wesen so gelebt haben und auf diese Art hervorgebracht worden sein — am ersten Anfange der Entwicklung von Mensch und Säugetier?

Dies mag vielleicht als eine Analogie dienen, um eine Idee von dem Vorgange zu geben, durch den die Zweite Rasse aus der Ersten gebildet wurde.

Die Astralform, welche die Monade bekleidete, war, wie auch jetzt noch, umgeben von ihrer eiförmigen Sphäre der Aura, welche hier der Substanz der Keimzellen oder des Eies entspricht. Die Astralform selbst ist der Kern, jetzt, sowie damals, durchdrungen von dem Lebensprinzip.

Wenn die Zeit der Fortpflanzung herankommt, so „stößt“ das Subastrale ein Kleinbild seiner Selbst aus dem Eie der umgebenden Aura „aus.“ Dieser Keim wächst und ernährt sich von der Aura, bis er voll entwickelt wird; wo er dann sich allmählich von seinem Vater trennt und dabei mit sich seine eigene Aurasphäre fortträgt; geradeso wie wir sehen, daß lebende Zellen ihre Art durch Wachstum und darauf folgende Zweiteilung fortpflanzen.

Die Analogie mit den „Polarzellen“ scheint sich gut zu bewähren, da ihr Tod *jetzt* dem Wechsel entsprechen würde, welcher durch die Trennung der Geschlechter eingeführt wurde, als Schwangerschaft *in utero*, d. i. innerhalb der Zelle, die Regel wurde.

Wie der Kommentar uns sagt:

Die frühere Zweite (Wurzel-) Rasse waren die Väter der „Schweifsgeborenen“; die spätere Zweite (Wurzel-) Rasse waren selbst „Schweifsgeborene.“

Diese Stelle aus dem Kommentar bezieht sich auf das Werk der Entwicklung vom Anbeginne einer Rasse bis zu ihrem Schlusse. Die „Söhne von Yoga“ oder die ursprüngliche Astralrasse hatten sieben Stadien der Entwicklung, *rassisch* oder kollektiv; sowie jedes Einzelwesen sie hatte und noch hat. Es war nicht bloß Shakespeare, welcher die Zeitalter des Menschen in eine Reihe von sieben einteilte, sondern die Natur selbst. So wurden die ersten Unterrassen der Zweiten Rasse zuerst nach dem auf Grund des Gesetzes der Analogie beschriebenen Vorgange geboren; während die letzten allmählich, gleichen Schrittes mit der Entwicklung des menschlichen Körpers auf andere Weise gebildet zu werden begannen. Der Fortpflanzungsvorgang hatte auch in einer jeden Rasse sieben Stadien, wovon ein jedes Aeon von Zeit ausfüllte. Welcher Physiologe oder Biologe kann sagen, ob die gegenwärtige Zeugungsart, mit allen ihren Schwangerschaftsphasen, älter ist als eine halbe Million, oder höchstens eine Million Jahre, nachdem ihr Beobachtungscyklus vor kaum einem Jahrhundert angefangen hat?

159 So waren die Monaden, welche bestimmt waren, die zukünftigen Rassen zu beseelen, bereit zur neuen Umwandlung. Sie hatten ihre Phasen der „Immetallisation“ des Pflanzen- und Tierlebens, von der niedersten bis zur höchsten durchlaufen und warteten auf ihre menschliche, mehr intelligente Form. Aber was konnten die formengebenden Bildner anders thun, als den Gesetzen der evolutionellen Natur folgen? Konnten sie, wie von dem toten Buchstaben der *Bibel* behauptet wird, „Herrgott“-gleich, oder wie Pygmalion in der griechischen Allegorie Adam-Galatea aus dem vulkanischen Staub formen und dem Menschen eine „lebendige Seele“ einblasen? Nein; weil die Seele bereits da war, verborgen in ihrer Monade und nur einer „Bekleidung“ bedurfte. Pygmalion, dem es mißlingt, *seine Statue zu beseelen*, und Bahak Zivo der nazaraischen Gnostiker, dem es mißlingt, „eine menschliche Seele in dem Geschöpfe“ zu bilden, sind als Vorstellungen viel philosophischer und wissenschaftlicher, denn Adam im buchstäblichen Sinne genommen oder die biblischen Elohim-Schöpfer. Die esoterische Philosophie, welche Urzeugung lehrt — nachdem die Shishta und Prajapati den Samen des Lebens auf die Erde geworfen hatten — zeigt, daß die Niederen Engel den *physischen* Menschen selbst mit Hilfe der Natur nur dann bilden konnten, nachdem sie die ätherische Form aus sich selbst entwickelt hatten und es der physischen Form überlieferten, sich aus ihrem ätherischen oder, wie man es jetzt nennen würde: protoplasmischen Modell zu entwickeln.

Gegen das wird man wieder Einwendungen machen; „Urzeugung“ ist eine veraltete Theorie, wird man uns sagen. Pasteurs Experimente haben sie vor zwanzig Jahren abgethan und Professor Tyndall ist gegen sie. Gut, nehmen wir an, er ist. Er sollte wissen, dafs, wenn auch die Urzeugung für unsere gegenwärtige Weltperiode und wirklichen Bedingungen thatsächlich als unmöglich nachgewiesen sein sollte — was die Occultisten leugnen — das noch immer kein Beweis wäre dafür, dafs sie nicht unter anders gearteten kosmischen Bedingungen nicht nur in den Meeren der laurentinischen Periode, sondern auch auf der damals erschütterten Erde stattgefunden haben konnte. Es wäre interessant, zu wissen, wie die Wissenschaft jemals das Erscheinen der Arten und des Lebens auf Erden, insbesondere vom Menschen, erklären könnte, sobald sie gleichzeitig die biblischen Lehren und die Urzeugung verwirft. Pasteurs Beobachtungen sind jedoch weit entfernt davon, vollkommen oder beweiskräftig zu sein. Blanchard und Dr. Lutaud verwerfen ihre Wichtigkeit, und zeigen thatsächlich, dafs sie keine haben. Die Frage ist soweit unentschieden gelassen, sowie auch die andere: wann, zu welcher Periode das Leben auf der Erde erschien? Was die Idee anbelangt, dafs Haeckels Moner — eine Prise Salz! — das Problem des Ursprungs des Lebens gelöst hat, so ist sie einfach unsinnig. Jene Materialisten, welche sich geneigt fühlen, die Theorie vom „Selbstexistierenden“, vom „Selbstgeborenen Himmlischen Menschen“, der als ein ätherischer, astraler Mensch dargestellt wird, geringschätzend zu betrachten, müssen selbst einen Neuling im Occultismus entschuldigen, wenn er seinerseits über einige Spekulationen des modernen Denkens lacht. Nachdem sehr gelehrt bewiesen wurde, dafs das ursprüngliche Protoplasma-Klumpchen (Moner) weder Tier noch Pflanze ist, sondern beides, und dafs es *keine Ahnen* unter den einen oder den anderen von diesen hat, weil eben dieses Moner als ein Ausgangspunkt für alle organisierte Existenz dient, wird uns schliesslich gesagt, dafs die Moneren *ihre eigenen Ahnen* sind. Das mag sehr wissenschaftlich sein, aber es ist auch sehr metaphysisch; zu sehr so selbst für den Occultisten.

Wenn die Urzeugung jetzt ihre Methoden geändert hat — vielleicht infolge des vorhandenen aufgehäuften Materials — sodafs sie nahezu der Entdeckung entschlüpft, so war sie nichtsdestoweniger bei der Entstehung des irdischen Lebens in vollem Schwunge. Selbst die einfache physische Form und die Entwicklung der Arten zeigen, wie die Natur vorgeht. Der schuppengepanzerte, riesige Saurier, der geflügelte Pterodactylus, der Megalosaurus und der hundert Fufs lange Iguanodon der späteren Periode, sind die Umbildungen der frühesten Repräsentanten des Tierreiches, die sich in den Ablagerungen der Primär-Epoche finden. Es gab eine Zeit, da alle die oben aufgezählten „vorsintfluthlichen“ Ungeheuer als fadenartige Infusorien ohne Schale oder Kruste erschienen, ohne Nerven, Muskeln, Organe oder Geschlecht und ihre Art durch Knospung fortpflanzten; so wie es auch mikroskopische Tiere thun, die Erbauer und Bildner unserer Bergketten, in Übereinstimmung mit den Lehren der Wissenschaft. Warum nicht der Mensch in diesem Falle? Warum sollte er nicht demselben Gesetze bei seinem Wachstum, *d. i. seiner allmählichen Verdichtung*, gefolgt sein? Jede vorurteilslose Person würde zu glauben vorziehen, dafs ursprüngliche Menschheit zuerst eine ätherische — oder, wenn man es so vorzieht, eine ungeheuerere fadenartige, gallertartige Form hatte, die von Göttern oder natürlichen „Kräften“ entwickelt war, wuchs, sich während Millionen von Zeitaltern verdichtete und in ihrem physischen Antriebe und Richtung riesenartig wurde, bis sie sich zur ungeheuren körperlichen Form des Menschen der vierten Rasse ausgestaltete — vielmehr, als zu glauben, dafs er aus dem Staub der Erde (buchstäblich) geschaffen sei, oder von irgend einem unbekanntem, anthropoiden Ahnen.

fache Protoplasmakügelchen — noch nicht auf dem Grunde der Meere erschienen war. Woher kam der *Anstofs*, welcher die Moleküle von Kohlenstoff, Stickstoff, Sauerstoff, u. s. w. veranlafste, sich zum Urschleim des Oken zu gruppieren, zu jenem organischen „Schleim“, der jetzt Protoplasma getauft ist? Was waren die Vorbilder der Moneren? Sie konnten mindestens nicht auf Meteoriten von anderen bereits ausgestalteten Kugeln herabgefallen sein, ungeachtet Sir William Thomsons darauf hinzielender abenteuerlicher Theorie. Und selbst wenn sie so gefallen wären; wenn unsere Erde ihren Vorrat an Lebenskeimen von anderen Planeten erhalten hätte; wer oder was hat sie auf jene Planeten gebracht? Hier sind wir wieder, wenn nicht die occulte Lehre angenommen wird, gezwungen, vor einem *Wunder* zu stehen — die Theorie eines persönlichen, anthropomorphischen Schöpfers anzunehmen, dessen Eigenschaften und Beschreibung, wie sie von den Monotheisten aufgestellt sind, ebenso sehr der Philosophie und Logik widersprechen, wie sie das Ideal einer unendlichen Universellen Gottheit herabsetzen, vor deren unfafsbarer hehrer Gröfse der höchste menschliche Intellekt sich nichtig fühlt. Dafs doch der moderne Philosoph, während er sich eigenmächtig auf den höchsten Gipfel bisher erreichter menschlicher Intellektualität setzt, sich nicht geistig und intuitiv so weit hinter den Vorstellungen der alten Griechen zurückstehend zeigte, die selbst wieder in dieser Hinsicht auf einer viel niedrigeren Stufe standen, als die Philosophen des östlichen arischen Altertums. Hylozoismus, wenn philosophisch verstanden, ist der höchste Aspekt des Pantheismus. Er ist das einzig mögliche Entrinnen aus dem blödsinnigen Atheismus, der auf tödlicher Materialität begründet ist, und aus den noch blödsinnigeren anthropomorphischen Vorstellungen der Monotheisten; zwischen welchen er auf seinem eigenen, gänzlich neutralen Boden steht.

299

Die gebräuchliche Einteilung der Geschichte in alte und moderne . . . ist irreführend. Die Griechen im vierten Jahrhundert v. Chr. waren in vielen Beziehungen modern: insbesondere, können wir hinzufügen, in ihrer Skepsis. Sie waren nicht sehr darnach angethan, *Fabeln* so leicht anzunehmen.

Doch waren die Lemurier und die Atlantier, jene „Kinder von Himmel und Erde“, in der That durch ein Merkmal von *Zauberei* ausgezeichnet; denn die Geheimlehre beschuldigt sie genau dessen, was, wenn geglaubt, den Schwierigkeiten der Wissenschaft in Bezug auf den Ursprung des Menschen oder vielmehr seiner anatomischen Ähnlichkeiten mit dem Menschenaffen ein Ende machen würde. Sie klagt sie an, das (für uns) ungeheuerliche Verbrechen begangen zu haben, mit sogenannten „Tieren“ Nachkommenschaft erzeugt und so eine wirklich pithekoide Art, die jetzt erloschen ist, hervorgebracht zu haben. Natürlich wird, ebenso wie bei der Frage der Urzeugung — an welche die esoterische Wissenschaft glaubt, und welche sie lehrt — die Möglichkeit einer solchen Kreuzung zwischen dem Menschen und einem Tiere irgendwelcher Art geleugnet werden. Aber abgesehen von der Überlegung, dafs in jenen frühen Zeiten, wie bereits bemerkt, weder die menschlichen atlantischen Riesen noch auch die „Tiere“ die physiologisch vollkommenen Menschen und Säugetiere, welche uns jetzt bekannt sind, waren, sind die modernen Vorstellungen über diesen Gegenstand — jene der Physiologen mit eingeschlossen — zu unsicher und schwankend, als dafs ihnen eine unbedingte aprioristische Ablehnung einer solchen Thatsache gestattet wäre.

685

Jene rein *sekundären* Ursachen der Differentiation, die unter der Überschrift: geschlechtliche Zuchtwahl, natürliche Zuchtwahl, Klima, Isolierung, u. s. w., zusammengefafst werden, führen den westlichen Evolutionisten irre und bieten durchaus keine wirkliche Erklärung für das „woher“ der „Urtypen“, welche als der *Ausgangspunkt* für die physische Entwicklung dienen. Die Wahrheit ist die, dafs die differenzierenden „Ursachen“, welche der modernen Wissenschaft bekannt sind, in Wirksamkeit treten erst nach der Verkörper-

lichung der ursprünglichen tierischen Wurzeltypen aus den astralen. Der Darwinismus begegnet der Entwicklung erst in der Mitte ihres Weges — das heißt, wenn die astrale Entwicklung den gewöhnlichen physikalischen Kräften Platz gemacht hat, mit denen unsere gegenwärtigen Sinne uns bekannt machen. Aber selbst hier reicht die Darwinsche Theorie, selbst mit den jüngst versuchten „Erweiterungen“, nicht aus, den Thatsachen des Falles gerecht zu werden. Die Ursache, welche der physiologischen Variation in Arten zugrundeliegt — welcher gegenüber alle anderen Gesetze untergeordnet und sekundär sind — ist eine unterbewusste Intelligenz, welche den Stoff durchdringt, und schliesslich auf einen Wiederschein der göttlichen und dhyān-chohanischen Weisheit zurückführbar ist.*) Zu einem nicht ganz unähnlichen Schlusse ist ein so wohlbekannter Denker wie Ed. v. Hartmann gelangt, welcher, an der Wirksamkeit der unbeaufsichtigten natürlichen Zuchtwahl verzweifelnd, die Entwicklung für intelligent geleitet hält durch das Unbewusste — den kosmischen Logos des Occultismus. Aber der letztere wirkt nur mittelbar durch Fohat, oder die dhyān-chohanische Energie, und nicht ganz auf die unmittelbare Art, welche der große Pessimist beschreibt.

74 Moses war ein initiiertes Priester, der in allen Mysterien und dem Wissen der ägyptischen Tempel bewandert war — daher vollkommen vertraut mit der ursprünglichen Weisheit. In letzterer muß die symbolische und astronomische Bedeutung des »Geheimnisses der Geheimnisse«, der großen Pyramide gesucht werden. Und da er so vertraut war mit den geometrischen Geheimnissen, die durch lange Aeonen in ihrem starken Schoße verborgen lagen — den Massen und Proportionen des Kosmos, einschließlich unserer kleinen Erde — was Wunder, daß er von seiner Kenntnis Gebrauch gemacht hat? Die Esoterik Ägyptens war zu einer Zeit die der ganzen Welt. Während der langen Zeitalter der Dritten Rasse war sie das gemeinsame Erbe der gesamten Menschheit, die sie von ihren Unterweisern, den »Söhnen des Lichtes«, den ursprünglichen Sieben erhalten hatte. Es gab auch eine Zeit, da die Weisheitsreligion nicht symbolisch war, denn sie wurde erst allmählich esoterisch, eine Veränderung, die durch Mißbrauch und durch die Zauberei der Atlantier notwendig geworden war. Denn nur der Mißbrauch, nicht der Gebrauch der göttlichen Gabe hatte die Menschen der vierten Rasse zur Schwarzen Magie und Zauberei, und schließlich dahin geführt, »die Weisheit zu vergessen«, während die der Fünften Rasse, die Erben der Rischis des Tretā Yuga, ihre Kräfte benützten, um diese Gaben in der Menschheit im allgemeinen zum Schwenden zu bringen, und dann sich als die »ausgewählte Wurzel« zerstreuten. Die, die der »Großen Flut« entgangen waren, bewahrten nur ihr Andenken und einen Glauben, der auf dem Wissen ihrer unmittelbaren, nur um eine Generation entfernten Väter beruhte, daß eine solche Wissenschaft existierte und nun eifersüchtig von der durch Enoch verherrlichten »Ausgewählten Wurzel« bewacht werde. Aber es muß wieder eine Zeit kommen, da der Mensch neuerdings das werden soll, was er während des zweiten Yuga (Zeitalters) war, wenn sein Prüfungszyklus vorüber sein und er allmählich das werden wird, was er war — halbkörperlich und rein. Sagt uns nicht Plato, der Initiierte, im *Phädrus* alles, was der Mensch einst war und was er wieder werden kann:

Bevor der Geist des Menschen in Sinnlichkeit versank und durch den Verlust seiner Schwingen verkörpert wurde, lebte er unter den Göttern in der luftigen geistigen Welt, wo alles wahr und rein ist.)*

Anderwärts spricht er von der Zeit, da die Menschen sich nicht fortpflanzten, sondern als reine Geister lebten.

Mögen die Männer der Wissenschaft, die sich geneigt fühlen, darüber zu lachen, selber das Geheimnis vom Ursprunge des ersten Menschen lösen.

Unwillig darüber, daß sein ausgewähltes Volk — ausgewählt von ihm — ebenso grob götzendienerisch bleiben sollte, wie die profanen Massen, die es umgaben, benützte Moses seine Kenntnis von den kosmogonischen Mysterien der Pyramide, um darauf die Kosmogonie der Genesis in Symbolen und

Glyphen aufzubauen. Diese war den Gemütern der *hoi polloi* zugänglicher, als die schwerverständlichen Wahrheiten, die den Gebildeten in den Heiligtümern gelehrt wurden. Er erfand nichts als das äußere Gewand, er fügte nicht ein Jota hinzu; aber darin folgte er nur dem Beispiele älterer Nationen und Initiierter. Wenn er die großen Wahrheiten, die ihm von seinem Hierophanten enthüllt worden waren, in die geschickteste Bildersprache einkleidete, so tat er das, um den Bedürfnissen der Israeliten zu begegnen; diese hartnäckige Rasse wollte keinen Gott annehmen, wenn Er nicht ebenso anthropomorphisch war, wie die Götter des Olympos; und er selbst verfehlte die Zeiten vorauszusehen, wo hochgebildete Staatsmänner die Schalen der Weisheitsfrucht verteidigen würden, die in ihm auf dem Berge Sinai wuchs und sich entwickelte, als er mit seinem eigenen persönlichen Gott — seinem göttlichen Selbst — verkehrte. Moses verstand die große Gefahr, solche Wahrheiten den Selbstsüchtigen auszuliefern, denn er verstand die Fabel vom Prometheus und erinnerte sich an die Vergangenheit. Daher verhüllte er sie vor der Profanation durch den Blick der Öffentlichkeit und verkündete sie allegorisch. Und das ist der Grund, warum sein Biograph von ihm sagt, wie er vom Sinai herabstieg.

Moses wußte nicht, daß die Haut seines Angesichtes glänzte . . . und er legte eine Decke auf sein Angesicht.**)

Und so »legte er eine Decke« auf das Angesicht seines *Pentateuch*; und bis zu einem solchen Grade, daß, um die orthodoxe Zeitrechnung zu gebrauchen, die Menschē erst seit 3376 Jahre nach dem Ereignisse anfangen, die Überzeugung zu bekommen, daß es »tatsächlich eine Decke« ist. Nicht das Angesicht Gottes oder auch nur das eines Jehovah leuchtet hindurch; nicht einmal das Angesicht des Moses, sondern fürwahr die Gesichter der späteren Rabbiner.

Kein Wunder, daß Klemens in seinen *Stromata* schreibt:

Ähnlich also den hebräischen Rätseln in Bezug auf die Verheimlichung sind auch die der Ägypter.***)

324 *den Zustand der vorhergehenden kosmischen Entwicklung, . . . die Manus eine Kenntnis ihrer Erfahrungen in allen kosmischen Entwicklungen durch die Ewigkeit behalten.*

Dies ist sehr klar: der erste Manu wird Svayambhuva, der „selbstgeoffenbarte“ genannt, der Sohn des *ungeoffenbarten* Vaters. Die Manus sind die Schöpfer der Schöpfer unserer ersten Rasse — der Geist der Menschheit — was die *sieben* Manus nicht hindert, die ersten „voradamischen“ Menschen auf Erden gewesen zu sein.

Manu erklärt sich selbst als geschaffen von Viraj,**) oder Vaisvānara,

Die vier früheren Rassen.

325

dem Geiste der Menschheit,*) was den Sinn hat, daß seine Monade aus dem niemals ruhenden Prinzip emanirt am Beginne einer jeden neuen kosmischen Thätigkeit — aus jenem Logos oder jener Universalmonade (kollektive Elohim), welche aus ihrem Innern heraus alle jene kosmischen Monaden ausstrahlt, welche die Thätigkeitscentren werden — Vorfahren der zahllosen Sonnensysteme sowohl, als auch der noch undifferenzierten menschlichen Monaden der Planetenketten, sowie auch eines jeden Wesens darauf. Svayambhuva, oder der selbstgeborene, ist der Name einer jeder kosmischen Monade, welche das Kraftcentrum wird, aus dessen Innern eine Planetenkette auftaucht (von welchen Ketten es sieben in unserem System giebt). Und die Ausstrahlungen dieses Centrum sind wiederum ebenso viele Manus Svayambhuva (ein geheimnisvoller Gattungsname, welcher weit mehr bedeutet, als es den Anschein hat), von denen ein jeder, als eine Schar, der Schöpfer seiner eigenen Menschheit wird.

Was die Frage nach den vier verschiedenen Rassen der Menschheit anbelangt, welche unserer fünften Rasse vorangingen, so ist nichts mystisches in der Sache, ausgenommen die aetherischen Körper der ersten Rassen; und dies ist ein

Gegenstand legendenhafter, nichtsdestoweniger aber sehr richtiger Geschichte. Die Legende ist universell. Und wenn es den westlichen Gelehrten beliebt, in ihr bloß eine Mythe zu sehen, so macht dies nicht den geringsten Unterschied. Die Mexikaner hatten und haben noch die Überlieferung von der vierfältigen Zerstörung der Welt durch Feuer und Wasser, gerade so wie es die Ägypter hatten und die Hindus bis zum heutigen Tage haben.

In dem Versuche, die Gemeinsamkeit der von den Chinesen, Chaldäern, Ägyptern, Indern und Griechen im fernen Altertume bewahrten Sagen, und die Abwesenheit irgend welcher sicheren Spur einer mehr als 5000 Jahre alten Civilisation zu erklären, bemerkt der Verfasser der *Mythical Monsters*:

Wir dürfen . . . nicht überrascht sein, wenn wir nicht sofort die Spuren des Volkes vor zehn, fünfzehn oder zwanzigtausend Jahren entdecken. Bei einer rasch vergänglichen Architektur . . . (wie in China), mögen die Orte großer Städte wenige tausend Jahre nach ihrem natürlichen Verfall gänzlich in Vergessenheit geraten sein, und um wie viel mehr . . . wenn . . . kleinere Umwälzungen dazwischen getreten sind, wie örtliche Überschwemmungen, Erdbeben, Ablagerungen von vulkanischen Aschen . . . die Ausbreitung von Sandwüsten, Zerstörung des Lebens durch tödtliche Seuche, durch Miasma, oder durch das Ausströmen von schwefligen Dämpfen.**)

Wie viele solche Umwälzungen das gesamte Antlitz der Erde verändert haben, mag aus der folgenden Strophe des Kommentars Zweiundzwanzig geschlossen werden:

*) Siehe *Manu*, I. 32, 33. *Vaishvānara* ist in einem anderen Sinne das lebendige magnetische Feuer, welches das geoffenbarte Sonnensystem durchströmt. Es ist der am meisten objektive (obwohl für uns das Gegenteil) und immer gegenwärtige Aspekt des Einen Lebens, denn es ist das Lebensprinzip. (Siehe *Theosophist*, Juli 1883, p. 249.) Es ist auch ein Name von Agni.

**) a. a. O., pp. 134, 135.

Während der ersten sieben Karors (70000000 Jahre) des Kalpa sind die Erde und ihre zwei Reiche (das mineralische und vegetabile), von denen das eine seinen siebenten Kreis bereits erreicht hat, das andere kaum im Entstehen begriffen ist, leuchtend und halb ätherisch, kalt, leblos und durchsichtig. Im elften Karor*) wird die Mutter (Erde) undurchsichtig, und im vierzehnten**) finden die Geburtswehen der Jugend statt. Diese Krämpfe der Natur (geologische Veränderungen) dauern bis zu ihrem zwanzigsten Karor von Jahren ununterbrochen fort, wonach sie periodisch und von langen Zwischenräumen werden.

Die letzte Veränderung fand vor nahezu zwölf Karors (120000000) von Jahren statt. Aber die Erde war mit allem auf ihrer Oberfläche schon früher kühl, hart und fest geworden.

Somit haben, wenn wir der esoterischen Lehre glauben sollen, universale geologische Störungen und Veränderungen seit den letzten 120 Millionen Jahren nicht stattgefunden, aber die Erde war selbst vor dieser Zeit bereit, ihren Menschenstamm zu empfangen. Die Erscheinung des letzteren fand jedoch in seiner vollen körperlichen Entwicklung, wie bereits festgestellt, erst vor ungefähr 18000000 Jahren statt, nachdem auf den ersten großen Misserfolg der Natur, allein — d. i. ohne die Hilfe der göttlichen „Bildner“ — Wesen zu schaffen, die reihenweise Entwicklung der ersten drei Rassen gefolgt war.***) Die thatsächliche Dauer der ersten zweiundeinhalb Rassen wird allen, aufser den höheren Initiierten vorenthalten. Die Geschichte der Rassen beginnt mit der Trennung der Geschlechter, als die vorhergegangene Eier-hervorbringende androgyne Rasse rasch verschwand, und die folgenden Unterrassen der dritten Wurzelrasse als eine physiologisch gänzlich neue Rasse erschienen. Diese „Zerstörung“ ist es, welche allegorisch die große „Vaivasvata Manu Flut“ genannt wird, in dem Berichte, nach dessen Darstellung Vaivasvata Manu oder die Menschheit allein auf Erden in der rettenden Arche bleibt, die von Vishnu in der Gestalt eines

*) Dies — in der Periode der sogenannten sekundären Schöpfung. Von der primären, wenn die Erde im Besitze der drei elementalen Reiche ist, können wir aus verschiedenen Gründen nicht sprechen, von denen einer der ist, daß niemand, außer ein großer Seher oder von Natur aus intuitiver im Stande sein wird, das zu verstehen, was niemals in irgend welchen existierenden Ausdrücken ausgesprochen werden kann.

**) Hippokrates sagte, daß die Zahl sieben „durch ihre verborgenen Kräfte nach der Vollendung aller Dinge strebe, die Spenderin des Lebens und die Quelle aller seiner Veränderungen sei.“ Er teilte das Leben der Menschen in sieben Zeitalter, so wie es auch Shakespeare that, denn „da der Mond seine Phasen alle sieben Tage ändert, so beeinflusst diese Zahl alle sublunaren Wesen,“ und selbst die Erde, wie wir wissen. Die Zähne eines Kindes erscheinen im siebenten Monat und es wechselt sie mit sieben Jahren; mit zwei mal sieben beginnt die Geschlechtsreife des Menschen, mit drei mal sieben sind seine mentalen und vitalen Kräfte entwickelt, mit vier mal sieben ist er in seiner vollen Stärke, mit fünf mal sieben sind seine Leidenschaften am meisten entwickelt u. s. w. So auch mit der Erde; sie ist jetzt in ihrem mittleren Alter, aber deshalb nur sehr wenig weiser. Das Tetragrammaton, der vierbuchstellige heilige Name der Gottheit, kann auf Erden nur aufgelöst werden, indem es siebenfältig wird durch das geöffnete Dreieck, welches aus der verborgenen Tetraktys hervorgeht. Daher muß die Zahl sieben auf dieser Erde angenommen werden. Wie in der *Kabbalah* („Die größere heilige Versammlung“, v. 1161) geschrieben ist: „Denn sicherlich ist kein Bestand in jenen sechs, ausgenommen (was sie herleiten) aus dem siebenten. Denn alle Dinge hängen ab von dem siebenten“. S. L. MacGregor Mathers' *Kabbalah*, p. 256).

***) Vergleiche Strophen III ff.

ungeheuren Fisches geschleppt wird, und die Sieben Rishis „mit ihm“. Die Allegorie ist sehr klar.

In der Symbolik einer jeden Nation steht die „Flut“ für die chaotische ungeordnete Materie — das Chaos selbst; und das Wasser für das weibliche Prinzip — die „große Tiefe“. Wie das griechische Wörterbuch von Parkhurst es giebt:

Αρη entspricht dem hebräischen *rasit* oder Weisheit . . . und (zur selben Zeit) dem Embleme der weiblichen Zeugungskraft, der *arg* oder *arca*, in welcher der Keim der Natur (und der Menschheit) schwimmt oder auf dem großen Abgrunde der Wasser brütet während der Zwischenzeit, welche nach jeden Welten- (oder Rassen-) Cyklus statt hat.

327

Um aber zu den Rassen zurückzukehren; Einzelheiten über das Versinken des von der zweiten Wurzelrasse bewohnten Kontinents sind nicht zahlreich. Die Geschichte des dritten, oder von Lemurien, ist gegeben, ebenso wie jene von Atlantis, aber die anderen werden nur anspielungsweise erwähnt. Lemurien soll ungefähr 700 000 Jahre vor dem Beginne des jetzt so genannten Tertiärzeitalters (des Eocän) zu Grunde gegangen sein.**)

Während dieser Flut — diesmal einer thatsächlichen geologischen Flut — rettete Vaivasvata Manu auch nach der allegorischen Darstellung die Menschheit — in Wirklichkeit einen Teil derselben, die vierte Rasse — gerade so wie er die fünfte Rasse rettete während der Vernichtung der letzten

*) St. Augustin sagt von Jesus: „Er ist ein Fisch, welcher inmitten der Wasser lebt.“ Die Christen nannten sich selber „kleine Fische“ — *Pisciculi* — in ihren heiligen Mysterien. „So viele Fische aufgewachsen im Wasser, und gerettet von einem großen Fisch,“ sagt Tertullian von den Christen und Christus und der Kirche.

** *Esoteric Buddhism*, p. 55.

328

Die Geheimlehre.

Atlantier, welche Überreste vor 850 000 Jahren zu Grunde gingen,*) wonach es keine große Versenkung gab bis zum Tage von Platos Atlantis, oder Poseidonis, welche den Ägyptern nur deshalb bekannt war, weil sie in verhältnismäßig so neuer Zeit sich ereignete.

Die Versenkung der großen Atlantis ist die interessanteste. Dies ist die Umwälzung, von der die alten Berichte, wie im *Buche Enoch*, sagen, „die Enden der Erde wurden locker;“ und auf der die Legenden und Allegorien von Vaivasvata, Xisuthrus, Noah, Deukalion und allen den übrigen ausgewählten Geretteten aufgebaut sind. Die Überlieferung, welche den Unterschied zwischen siderischen und geologischen Erscheinungen nicht in Rechnung zieht, nennt beides ohne Unterschied „Fluten“. Doch ist da ein großer Unterschied. Die Umwälzung, welche das gewaltige Festland zerstörte, von dem Australien der größte Überrest ist, war die Folge einer Reihe von unterirdischen Zuckungen und des Auseinanderbrechens des Meeresbodens. Jene, welche seinem Nachfolger — dem vierten Kontinent — ein Ende machte.

war durch aufeinander folgende Störungen der axialen Rotation hervor- gebracht. Sie begann während der frühesten Tertiärzeit und verwischte, durch lange Zeitalter fortdauernd, allmählich die letzte Spur der Atlantis, mit Ausnahme vielleicht von Ceylon und einem kleinen Teile von dem, was jetzt Afrika ist. Sie veränderte das Antlitz der Kugel, und kein Gedächtnis ihrer blühenden Festländer und Inseln, ihrer Civilisationen und Wissenschaften ist in den Annalen der Geschichte übrig geblieben, ausgenommen in den heiligen Aufzeichnungen des Ostens.

Daher bestreitet die moderne Wissenschaft das Dasein der Atlantis. Sie bestreitet sogar irgend welche gewaltsame Verlegungen der Erdachse, und möchte die Veränderungen des Klimas anderen Ursachen zuschreiben. Aber diese Frage ist noch offen. Wenn Dr. Croll haben will, daß alle solche Veränderungen durch die Wirkungen der Nutation und des Vorrückens der Tagundnachtgleichen erklärt werden können, so giebt es andere, wie Sir Henry James und Sir John Lubbock,**) welche geneigter sind, den Gedanken anzunehmen, daß sie einer Veränderung in der Lage der Rotationsachse zuzuschreiben sind. Gegen dies steht wieder die Mehrzahl der Astronomen in Schlachtordnung. Aber nun, was haben sie nicht bestritten, und was haben sie nicht geschmäht — nur um es später anzunehmen, so oft die Hypothese zur unleugbaren Thatsache wurde?

*) Dieses Ereignis — nämlich die Zerstörung der berühmten Insel Ruta und der kleineren Insel Daitya welche vor 850000 Jahren in der späteren Pliocänzeit erfolgte, darf nicht mit dem Untergange des Hauptkontinentes der Atlantis während der Miocänperiode vermenget werden. Die Geologen können nicht das Miocän bis zu 850000 Jahren heraufücken, was immer sie thun mögen; es ist in Wirklichkeit verschiedene Millionen Jahre her, daß die Haupt-Atlantis zu grunde ging.

**) Siehe *The Athenaeum*, 25. Aug. 1860.

703

Aber die moderne Wissenschaft setzt ein Löschhorn auf letztere Behauptung, und spottet über die Idee. Die materialistischen Philosophen und Idealisten von Europa und Amerika mögen mit den Evolutionisten über den physischen Ursprung des Menschen einig sein, aber er wird niemals eine allgemeine Wahrheit für den wahren Metaphysiker werden; und der letztere fordert die Materialisten heraus, ihre willkürlichen Annahmen zu beweisen. Daß das Affentheorie-Thema*) der Vogt und Darwin, über das die Huxley-Haeckelianer jüngst so außerordentliche Variationen komponiert haben, viel weniger wissenschaftlich — weil mit den Fundamentalgesetzen jenes Themas selbst im Widerspruch stehend — ist, als unseres jemals als unwissenschaftlich nachgewiesen werden kann, ist sehr leicht zu beweisen. Der Leser möge nur das ausgezeichnete Werk über das *Menschengeschlecht* von dem großen französischen Naturforscher de Quatrefages einsehen, und unsere Behauptung wird sofort sich bewahrheiten.

Obendrein wird zwischen der esoterischen Lehre in Betreffs des Ursprungs des Menschen und zwischen Darwins Spekulationen kein Mensch, wenn er nicht ein eingefleischter Materialist ist, unschlüssig sein. Das Folgende ist die Beschreibung, die Herr Darwin von den „frühen Vorfahren des Menschen giebt.“

Sie müssen einstmals mit Haar bedeckt gewesen sein, und beide Geschlechter Bärte gehabt haben; ihre Ohren waren wahrscheinlich gespitzt und beweglich; und ihre Körper waren mit einem Schwanz versehen, welcher die entsprechenden Muskeln hatte. Ihre Glieder und Rumpfe waren auch von vielen Muskeln bewegt, welche jetzt nur gelegentlich wieder auftauchen, aber bei den Vierhändlern regelmäßig vorhanden sind. . . . Der Fuß war damals zum Greifen eingerichtet, nach dem Zustande der großen Zehe beim Fötus zu schließen; und unsere Vorfahren waren ohne Zweifel ihren Gewohnheiten nach Baumsiedler, und lebten in einem warmen bewaldeten Lande. Die Männchen hatten große Eckzähne, die ihnen als furchtbare Waffen dienten.**)

*) Die gehaltige Schranke zwischen Menschen und Affen, die von Huxley als „eine enorme Kluft“, ein thatsächlich unermesslicher Abstand (II) charakterisiert wird, ist in der That an sich selbst entscheidend. Sicherlich bildet sie eine beständige Schwierigkeit für den Materialisten, der auf das schwache Rohr der „natürlichen Zuchtwahl“ vertraut. Die physiologischen Unterschiede zwischen dem Menschen und dem Affen sind in Wirklichkeit — trotz einer seltsamen Gemeinsamkeit gewisser Züge — ebenso auffallend. Dr. Schweinfurth, einer der vorzüglichsten und erfahrensten Naturforscher, sagt:

„Kein Tier hat sich in neuerer Zeit einer so lebhaften Teilnahme von seiten der Naturforscher zu erfreuen gehabt, als gerade diejenigen großen Quadrumanen (die Anthropoiden), in denen man eine vorsugsweise ausgeprägte Ähnlichkeit mit dem Menschen zu erkennen geglaubt und welchen man den Namen Anthropomorphen gegeben. . . . Alle Forschung aber führt den menschlichen Geist zu dem Geständnis seiner Unzulänglichkeit, und nirgends ist größere Vorsicht geboten, nirgends ein vorwilliges Urteil unversehlicher, als gerade auf diesem Gebiete, das alle Rätsel zusammenhäuft, welche die tiefe Kluft zwischen Mensch und Tier auszufüllen scheinen.“ (Im *Harnen von Afrika*, I. p. 559.)

**) *The Descent of Man*, p. 160. Aug. 1888. Ein lächerliches Beispiel evolutionistischer Widersprüche wird von Schmidt (*Descendenzlehre und Darwinismus*, p. 273) geliefert. Er sagt: „Der Affenverwandtschaft des Menschen wird . . . kein Eintrag gethan durch die bestialische Stärke des Gebisses des ausgewachsenen männlichen Orangs oder Gorillas.“ Herr Darwin begibt im Gegentheil dieses fabelhafte Wesen mit Zähnen, die als Waffen benützt werden.

725

Die Männer der Wissenschaft vermeiden es, sich durch irgend eine bestimmte Angabe in betreff des Alters des Menschen zu binden, die sie auch schwerlich zu machen imstande sind, und lassen dadurch einen außerordentlichen Spielraum für kühnere Spekulationen frei. Während jedoch die Mehrheit der Anthropologen das Dasein des Menschen nur bis zur Periode der postglacialen Geschiebe, oder bis zur sogenannten Quartärperiode zurückversetzen, zeigen jene von ihnen, welche als Evolutionisten den Menschen auf einen gemeinsamen Ursprung mit dem Affen zurückführen, keine große Folgerichtigkeit in ihren Spekulationen. Die Darwinsche Hypothese erfordert in Wirklichkeit ein viel größeres Alter für den Menschen, als von oberflächlichen Denkern auch nur unklar vermutet wird. Dies wird durch die die größten Autoritäten in Bezug auf diese Frage bewiesen — z. B. durch Herrn Huxley. Daher halten jene, welche die Darwinsche Evolution annehmen, eben dadurch schon sehr hartnäckig an einem Alter des Menschen fest, das in der That so sehr groß ist, daß es nicht weit hinter der occultistischen Schätzung zurückbleibt.**) Die bescheidenen Jahrtausende der *Encyclopaedia Britannica* und die 100000 Jahre, auf welche die Anthropologie im allgemeinen das Alter der Menschheit beschränkt, erscheinen ganz mikroskopisch im Vergleich zu den Zahlen, welche aus Herrn Huxleys kühnen Spekulationen hervorgehen. Die erstere macht in der That aus der ursprünglichen Menschenrasse affenartige Höhlenbewohner. Der große englische Biologe besteht in seinem Verlangen, den pithekoiden Ursprung des Menschen nachzuweisen, darauf, daß die Umwandlung des ursprünglichen Affen

*) *Antiquity of Man*, p. 244.

**) Die zu einer solchen theoretischen Umwandlung erforderliche Zeit ist notwendigerweise enorm. „Wenn“, sagt Professor Pfaff, „in den hundert Tausenden von Jahren, welche Sie (die Evolutionisten) zwischen dem Auftreten des paläolithischen Menschen und unserer heutigen Zeit annehmen, ein größerer Abstand des Menschen vom Tiere nicht nachweisbar ist (der älteste Mensch war ebenso weit vom Tiere entfernt, wie der jetzt lebende Mensch), welcher vernünftige Grund kann dann für den Glauben vorgebracht werden, daß der Mensch sich aus dem Tiere entwickelt, und sich von demselben in unendlich kleinen Abstufungen entfernt hat. . . . Je länger das zwischen unsrer Zeiten und die sogenannten paläolithischen Menschen gelegte Intervall ist, um so verhängnisvoller und verderblicher ist das konstatierte Resultat für die Theorie von der allmählichen Entwicklung des Menschen aus dem Tierreiche.“ [Aus dem Englischen rückübersetzt. Der Übers.] Huxley schreibt (*Man's Place in Nature*, p. 159), daß die freigelegten Schätzungen über das Alter des Menschen noch mehr erweitert werden müssen.

in ein menschliches Wesen vor Millionen von Jahren stattgefunden haben muß. Denn bei der Kritik des außerordentlichen Schädelinhaltes des Neanderthal-Schädels ist Herr Huxley trotz seiner Behauptung, daß er mit „Mauern von pithekoiden Knochen“ überlagert ist, zugleich mit Herrn Grant Allen's Versicherungen, daß dieser Schädel —

große Buckeln auf der Stirne besitzt, die auffallend (?) an jene erinnern, welche dem Gorilla sein besonders wildes Aussehen verleihen*) —

ist Herr Huxley dennoch gezwungen zuzugestehen, daß mit dem erwähnten Schädel seine Theorie neuerlich geschlagen wird durch die —

vollkommen menschlichen Proportionen der begleitenden Gliederknochen, zusammen mit der schönen Entwicklung des Engis-Schädels.

Infolgedessen wird uns mitgeteilt, daß diese Schädel —

klar darauf hinweisen, daß die ersten Spuren des Urstammes, aus welchem der Mensch hervorgegangen ist, nicht weiter mehr von jenen, die irgend eine Form der Lehre von der fortschreitenden Entwicklung vertreten, in der neuesten Tertiärzeit gesucht werden dürfen; sondern daß man nach in ihnen einer Epoche Umschau halten muß, die von dem Zeitalter des *Elephas Primigenius* weiter entfernt ist, als diese von uns.**)